REGISTER

Gestorben

James Reston, 86. Als der gebürtige Schotte im Londoner Büro der *New York Times* anfing – am gleichen Tag, da Hitlers Armee über Polen herfiel –, war er in der Zentrale so unbekannt, daß ein falscher Vorname unter seinem ersten Artikel erschien. Als er nach 50 Jahren – sechs Tage vor dem Fall der Berliner Mauer – die Zeitung verließ, trugen ehrfürchtige Kolumnisten-Kollegen sein Bild in ihrem Portemonnaie. Er war, Traum jedes Washington-Berichterstatters, der perfekte Insider und hatte laut Aussage von Politikern wie Journalisten soviel Macht wie drei US-Senatoren zusammen. Ihm steckte das amerikanische Außenministerium, was die Weltkriegssieger in Jalta vereinbart hatten; ihn empfing ein empörter John F. Kennedy Minuten nach seinem katastrophalen Wiener Gipfeltreffen mit Kreml-Chef Nikita Chruschtschow. Restons mit analytischer Distanz und Ironie geschriebene Berichte galten

NEW YORK TIMES

Lesern und Politikern häufig als letztes Wort zur Sache. Überwältigen von der Nähe zur Macht ließ er sich dennoch nie: Die Abfolge amerikanischer Präsidenten verstand er „keineswegs als Beweis für die Unfehlbarkeit der Wähler". Daß er seine Texte im Zwei-Finger-Suchsystem tippte und grundsätzlich erst in der letzten Minute ablieferte, krönt den Mythos eines journalistischen Vorbilds. James Reston starb vorigen Mittwoch in Washington an Krebs.

Dmitrij Antonowitsch Wolkogonow, 67. Selten war die Wandlung eines KP-Hardliners (40 Jahre Mitgliedschaft) zum Sowjetkritiker so kraß wie bei dem General und Professor für Militärgeschichte mit zwei Doktortiteln. Als Vize-Politruk der Sowjetarmee – Spezialarbeit psychologische Kriegführung – kam Wolkogonow an die Geheimarchive des Kreml. Seine Wandlung begann mit der einzigen von einem Sowjetfunktionär im Amt verfaßten Stalin-Biographie, in der er die Verbrechen des Diktators dokumentarisch belegte. Zu einer Neubewertung der imperialen Sowjetaußenpolitik konnte Wolkogonow sich aber in dem Buch nicht durchringen. Erst Gorbatschow erlaubte 1988 die Veröffentlichung. Trotzdem mußte er den aktiven Dienst quittieren. Sein Rausschmiß wurde ihm mit dem Direktorenposten des militärgeschichtlichen Instituts des Verteidigungsministeriums und der Beförderung zum Generaloberst versüßt. Wegen einer Lenin-kritischen Biographie mußte er später auch dieses Amt auf Druck der Partei verlassen. Seit 1991 war er ein Anhänger Jelzins und diente dem Präsidenten als Berater bei der Militärreform. Dmitrij Antonowitsch Wolkogonow starb vergangenen Dienstag in Krasnogorsk.

CAMERA PRESS

Jürgen Wattenberg, 94. Als ranghöchster deutscher Offizier im Kriegsgefangenenlager Papago Park bei Scottsdale (Arizona) erwirkte der gefangene U-Boot-Kommandant vom Lagerpersonal die Erlaubnis zum Anlegen eines Faustballfelds – unverdächtige Deponie für heimlich zutage gefördertes Erdreich. Fünf Monate lang kratzten die Gefangenen mit Konservendosen und Löffeln einen 54 Meter langen Tunnel. Am Tag vor Heiligabend 1944 begannen die rund 1700 deutschen Gefangenen ausgelassen Weihnachtslieder zu grölen – lautstarke Tarnung für die Flucht von Wattenberg und 24 Mitgefangenen. Im Tunnel, den sie mit elektrischer Beleuchtung versehen hatten, zogen sich die Ausreißer selbstgenähte Zivilkleidung an. Zudem trugen sie ein Paddelboot, dessen Tauglichkeit sie in einem künstlich angelegten See zuvor getestet hatten, zum Fluß Gila hinunter, auf dem sie nach Mexiko entkommen wollten. Doch das Flußbett war trocken. Die Flüchtlinge versteckten sich in Felshöhlen und schwärmten aus. Ihre Flucht wurde erst 17 Stunden später bemerkt, als sich einer der Gefangenen der Polizei stellte. Wattenberg ergab sich als letzter – 35 Tage danach. Er wurde erwischt, als er durch Phoenix wanderte. Jürgen Wattenberg starb am 27. November in einem Hamburger Altersheim.